

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer, der treue Commandant in Tirol, und seine braven Genossen

Schönhuth, Ottmar F. H.

Reutlingen, 1853

Sechszwanzigstes Kapitel

Sechszwanzigstes Kapitel.

Was indessen Spebacher und Haspinger gethan.



Während Andreas Hofer zu Innsbruck das Regiment führte, und, um die inneren Angelegenheiten des Landes zu ordnen, Proklamationen über Proklamationen ausgehen ließ, über wichtige und unwichtige Dinge z. B. am 25. Aug. „Warnung an die Weiber, sich anständig zu kleiden, am 10. Sept. Beschränkung der Bälle; der Musik, des Schmaußens während des Gottesdien-

stes" u. dgl. — da war der brave Speckbacher in seiner Weise thätig.

Bald nach der Schlacht von Isel, den 24. Aug., begab er sich mit seinem Furierschützen nach dem Pinzgau, indem er seine Schaaren unter dem Befehl des Lieutenant Breuniz zurück ließ. Im Pinzgau, diesem zu Salzburg gehörigen Thale, wollte er die Stimmung und Gesinnung der Einwohner erkunden. Das Landvolf fand er mehr österreichisch, die Bornehmeren mehr bairisch gesinnt. Bairisch gesinnt waren besonders die sogenannten Pfleger, da sie von Baiern besser versorgt und bezahlt waren, als von Oesterreich.

Als der Pfleger von Mitterfill erfuhr, daß Speckbacher im Thale sei, schickte er alsbald seine Schergen aus, um ihn fest zu nehmen. Aber Speckbacher scheint Wind von der Sache bekommen zu haben, und kam ihm zuvor. Er gewann heimlich 12 Gefellen im Dorfe Hollerbach; mit diesen schlich er, als es Nacht geworden war, vorsichtig dem etwas abgelegenen Schlosse zu, wo der Pfleger wohnte. Ein Pinzgauer, um nicht durch einen fremden Dialekt zu verrathen, mußte an Thor läuten, und verlangte, in eigner Person einen Brief zu überreichen. Sobald ihm die Pforte geöffnet wurde, drangen die zwölf andern ihm nach. Als sie drohten, sie wollten Alles in Brand stecken, wenn man Lärmen mache, blieben die Hausleute ruhig. Um Mitternacht ließ Speckbacher den eigenen Wagen des Pflegers anspannen, ihn und den Landrichter hineinsetzen, der auch noch herbeigeholt wurde, und beide durch seinen Furierschützen und einige Pinzgauer nach Innsbruck eskortieren. Als er die Kanzlei des Pfler-

gers erbrach, fand man glücklicher Weise allerlei Schriften, die Ausschreiben von bedeutenden Requisitionen, unter andern auch von 50 Pferden, welche die Pinzgauer leisten sollten. Er ließ diese absichtlich unter das Volk verbreiten, mit dem Anfügen, daß er den Pfleger und den Landrichter, die Solches verlangt, entfernt habe. Nun waren alle Pinzgauer für Speßbacher.

Zehen andere Pfleger entflohen, oder wurden von den Landleuten vertrieben. Nur der von Zill blieb in seinem Amt. Mit den Pinzgauern wurde ein Vertrag geschlossen; sie erhielten von den Tirolern Gewehre.

Der Hauptgewinn von dieser glücklichen Expedition war ein ansehnlicher Vorrath von Schwefel und Salpeter und ein Apparat zur Bereitung des Schießpulvers.

Zur selben Zeit erließ Speßbacher einen Aufruf, der das Feuer vollends anschürte; er lautete also:

„Liebste Pinzgauer und Pongauer! Wachtet auf, die Zeit der Erlösung ist da! Ich mache euch kund und zu wissen im Namen unsers Vaters und Erlösers, Andreas Hofer — wie wir Tiroler uns vom bairischen Joch und Dienstbarkeit mit Gottes Hülfe durch unsere Kraft allein wieder befreit, und das ganze Tirol in Zeit von 18 Tagen von einem grausamen, tyrannisch wüthenden und überlegenen Feind gerettet. Dieß geschah durch unsre Tapferkeit, Bruderliebe, einigen Sinn, Heldenmuth und Geistesgegenwart . . . Wie brüllende Löwen haben wir aus zwei Beweggründen gekämpft — erstlich, unsere alte Religion zu unterstützen, und zweitens, des Kaisers gerechte Sache herzustellen. Jetzt ist es an euch, die Gnadenzeit zu be-

nützen, — entschließt euch in 2 mal 48 Stunden, mit wem ihr zu halten gesinnt seid — mit uns oder mit Baiern. Ist euer Entschluß für Tirol, so werden wir euch wie Brüder ansehen, und brüderlich mit euch handeln, und mit allen uns zu Gebot stehenden Hülfsmitteln euch beistehen. Auch verpflichten wir uns, das Salzburgerische Gebirgsland als zu Tirol gehörig anzusehen, und bei dem allergnädigsten Kaiser zu erwirken, daß ihr nach erwünschtem Siege gleiche Gnaden und Freiheiten mit Tirol zu genießen habt. Solltet ihr aber nicht mit uns, sondern mit Baiern halten wollen (denn Neutralität kam nicht angenommen werden,) welches ich aber von euch, brave Pinzgauer und Pongauer, nicht hoffe, da ihr euch schon früher durch Viederkeit gegen das Erzhaus Oesterreich und gegen Tirol einen rühmlichen Namen erworben, und denselben zu erhalten und noch mehr zu zieren bemüht sein werdet, — solltet ihr, wie schon gesagt, uns nicht mehr gewogen sein, so wird den gutgesinnten Tirolern das Herz bluten, euch als Feinde behandeln zu müssen, eure Gegenden in 4 bis 5 Tagen mit Feuer und Schwert zu betreten, und von eurem Land Besitz zu nehmen, da ihr zuvor unsere Mitbrüder waret. Ich Unterzeichneter erwünsche mir binnen 3 oder 4 Tagen eine letzte Entschließung, wie auch, daß sich einige Deputirte nach Innsbruck zu unserm Vater und Landesretter Andreas Hofer, Ober-Kommandant in Tirol begeben möchten.

Hollerbach, den 25. Aug..

Jos. Speckbacher,
 erster Posten-Ober-Kommandant in Tirol und
 in dem Salzburger Gebirgsland.

Die Bewohner des Pinzgau's und der andern Thäler waren leicht zu gewinnen — sie hatten gutes Herz und Zutrauen, wenn schon nicht so viel Einsicht und Gewandtheit, wie die Tiroler. Kaum waren die 4 Tage, die Speckbacher als Frist gesetzt hatte, vorüber, so rückte der Kapuziner schon in die Thäler Pinzgau und Pongau ein, nachdem er seine Schaaren gesammelt hatte. Der Ort Mitterstill stellte alsbald 300 Mann mit Stutzen versehen auf die Beine; diesen gab der Pater auf ihr dringendes Bitten Tiroler zu Hauptleuten. Ein Gleiches geschah zu Zill und Tarenbach. Zwölf bis 13 Gerichte des Zillerthals erklärten sich, der Tirol'schen Landesvertheidigung beistehen zu wollen, und schickten Deputirte nach Innsbruck, um mit Andreas Hofer über ihre Einverleibung zu unterhandeln. Dieser zufolge sollten die Bewohner des Thales von den Tirolern als Brüder betrachtet werden, aber auch verbunden sein, Alles zu thun, was dem Lande zuträglich wäre, und dessen Nutzen fördere; widrigenfalls das Thal als feindlich betrachtet werden sollte. Nach Salzburg solle das Zillerthal Nichts mehr zahlen; die Wegmauthen zwischen Salzburg und Tirol sollten aufhören, und der vorzüglichsten zu verhoffenden Gnaden und Wohlthaten des Kaisers von Oesterreich, welche etwa den Tirolern zufallen würden, sollten auch bestens die Zillerthaler sich verhältnißmäßig zuerfreuen haben.

Von Westen her hatte Tirol am wenigsten von seinen Feinden zu fürchten — Boralberg war gleichsam seine Warte, obgleich seine Bewohner seit dem August die Waffen niedergelegt hatten, nachdem der Doktor Schneider, die Seele der Boralberg'schen Erhebung, sich

den Württembergern selbst überliefert hatte. Die Baiern ließen das Ländchen in Ruhe, und waren vielmehr froh, daß die ewigen Streifzüge von dort aus ein Ende genommen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Von dem braven Anderl, Speckbachers Söhnlein, so wie von etlichen glücklichen Unternehmungen Speckbachers und Haspingers.

Speckbacher war unermüdet; er bereiste fleißig das Land, sah nach seinen ausgestellten Posten, und wartete auf Verstärkung seiner Schaaren, um tiefer ins Salzburg'sche einzudringen. Gegen die Gränzen hin ließ er große und feste Schanzen aufwerfen: zwei bei Rhonach, um den Feinden den Weg ins Zillerthal zu verrammeln, andere an der Krimmel, um das Buxerthal zu schützen. Auch weiter zurückliegende Punkte, Mattenberg und die Zillerbrücke, wurden besetzt, wenn auch nicht mit Mannschaft besetzt.

Mitte Septembers befand sich Speckbacher zu St. Johann mit Schreiben beschäftigt, als Trommel- und Pfeifenschall ihn aus Fenster zogen. Es waren Tiroler Compagnien; gleich hinter der Musik sah er einen bewaffneten Knaben einherziehen, und er sagte fast ärgerlich zu sich selbst: nun werden mir die Gerichte bald Kinder nachschicken. Da kam der Knabe ganz ehrerbietig auf ihn zu, und küßte ihm die Hand. Jetzt erkannte Speckbacher seinen Sohn Anderl, der von der Alpe entlaufen, sich den Landesvertheidigern zugesellt